

Nichts ist so, wie es der Fernsehkrimi zeigt

Auf Einladung des Krimiclub Bad Ragaz hat Dr. Daniel Wyler, Chefarzt der Rechtsmedizin im Kantonsspital Graubünden, Einblick in die Rechtsmedizin, zwischen Fiktion und Realität, gegeben. Er entlarvte damit die durch Fernsehkrimis gestreuten Mythen.

von Katrin Wetzig

Auf grosses Interesse stiess am Dienstagabend in der Bibliothek Bad Ragaz der Vortrag des Rechtsmediziners Dr. Daniel Wyler. Er ist Chefarzt des Instituts für Rechtsmedizin am Kantonsspital Graubünden. Der Krimiclub Bad Ragaz wollte von Wyler wissen, wie realistisch die Rechtsmedizin in Fernsehkrimis dargestellt wird.

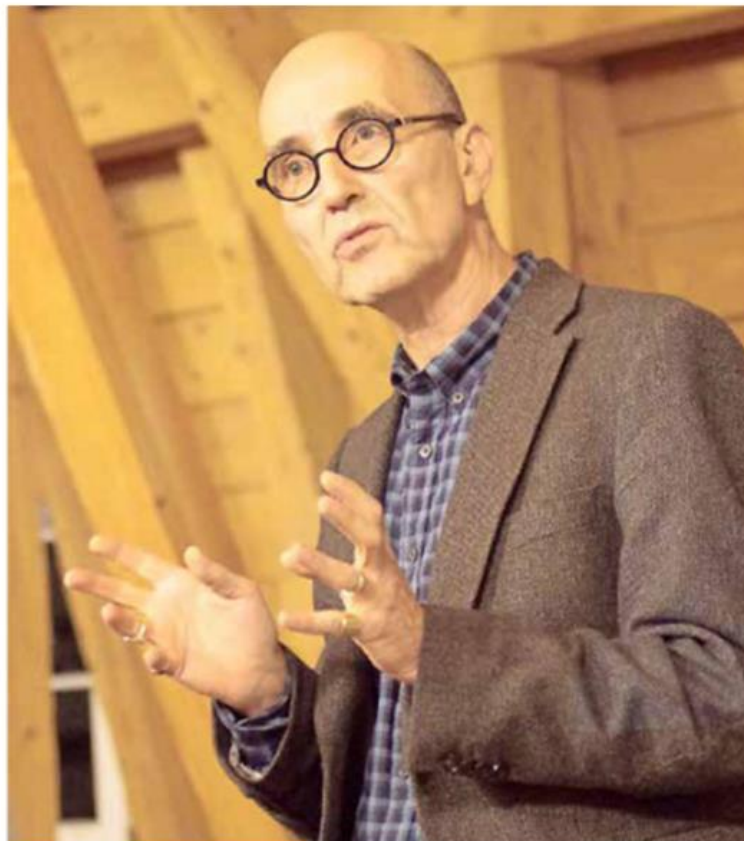
«Genauer nach der Obduktion»?

Mit einem Schwenk über die historischen Fakten zu seinem Beruf begann Daniel Wyler seinen Vortrag. Bereits im Talmud, aber auch im Codex Hammurabi und bei den Römern habe diese uralte Disziplin Erwähnung gefunden. Damals habe man beispielsweise mangels Kenntnis der Länge einer Schwangerschaft die Frage nach der Vaterschaft beantwortet wissen wollen. Auch Simulantentum bezüglich Söldnerdienst sei ein Thema gewesen, mit dem man sich befasste.

In Fernsehkrimis wird der Eindruck erweckt, dass sich die Rechtsmediziner ausschliesslich mit der Untersuchung von Toten befasse. Dies sei falsch, sagte Wyler. Auch gingen Rechtsmediziner niemals auf Verbrecherjagd, wie in der Serie «CSI» suggeriert wird. Während in Krimis die Rechtsmediziner immer zuerst am Tatort seien, sehe die Realität völlig anders aus. Die Rechtsmedizin stehe am Schluss einer langen Kette. Dass man die Todeszeit auf die Minute genau rekonstruieren könne, verwies der Rechtsmediziner ebenfalls ins Reich der Mythen. Ein weiterer Mythos ist die Idee, dass man «nach der Obduktion Genauer sagen» könne. Rechtsmediziner seien zudem gar nicht ständig mit Tötungsdelikten befasst, zumal diese selten seien.

Komplexe Zusammenarbeit nötig

Das Institut für Rechtsmedizin umfasst die forensische Medizin, die sich mit Begutachtung von lebenden Menschen und der Untersuchung von Todesfällen befasst. Ausserdem gehört die forensische Chemie und Toxikolo-



Die Zusammenarbeit ist wichtig: Rechtsmediziner Daniel Wyler gibt Einblick in die Realität seines Arbeitsgebietes, das sich vom Fernsehkrimi deutlich unterscheidet. Bild Katrin Wetzig

gie dazu, die sich mit Vergiftungen und Stoffanalytik (Strassenverkehr) befasst. Für die Spurenanalyse, die Identitätsabklärung und die Vaterschaftsbestimmung ist die forensische Genetik zuständig. Alle drei Abteilungen arbeiten eng zusammen.

Als markantes Problem machte Wyler das «Dunkelfeldproblem» aus. Es müsse – beispielsweise bei Todesfallhäufung im Pflegeheim erst ein Anfangsverdacht vorliegen, dass Todesfälle genauer untersucht werden.

Am Leichenfundort sei das Zusammenwirken von Kriminaltechnik und Taktik wichtig. Für den perfekten Mord gab es (natürlich) keinen Tipp vom Fachmann. Dafür erfuhr man etwas über die DNA-Analyse, die üblicherwei-

se nicht so schnell geht, wie im Fernsehkrimi suggeriert. Als häufigstes Gift bezeichnete der Rechtsmediziner zur Überraschung des Publikums den Alkohol. In der Fragerunde erklärte Wyler auf Anfrage, dass er sehr selten Krimis ansehe – einzig der Tatort aus Münster sei noch pfißig gemacht. Beim anschliessenden Apéro gab es Gelegenheit, sich unter Krimifreunden und Anderen auszutauschen.

IMPRESSUM

Sarganserländer

Unabhängige Zeitung für das Sarganserland